Vortrag auf dem Kolloquium für Home Education

Historischer Hauslehrerunterricht und modernes Homeschooling

Ralph Fischer
Universität Bonn

Es mag vermutlich so anmuten, als würde ich die sprichwörtlichen Eulen nach Athen tragen, wenn ich auf einem Kolloquium zum Thema ‚häusliche Beschulung‘ zu Beginn meines Vortrages erst einmal klären möchte, was ‚Homeschooling‘ überhaupt ist. Dennoch ist es, meines Erachtens nach durchaus hilfreich, auch in Anbetracht des von Ihnen gestellten Themas, nämlich Homeschooling in Bezug zum historischen Hauslehrerunterricht zu setzen, deutlich darzulegen, wie Homeschooling aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive zu definieren und vom besagten Hauslehrerunterricht abzugrenzen ist.

Denn Homeschooling ist keinesfalls die Fortsetzung des althergebrachten Hauslehrerunterrichts, der aus sittlichen oder traditionellen Erwägungen einer Familie praktiziert wurde oder weil in erreichbarer Nähe keine Schule zur Verfügung stand. Vielmehr wird die Entscheidung FÜR Homeschooling vor dem Hintergrund eines verfügbaren und hoch entwickelten öffentlichen Bildungssystems getroffen und ist damit eine bewusste Entscheidung der Eltern GEGEN dieses System - entweder aus einer generellen, schulkritischen Haltung heraus oder als Reaktion auf die individuellen Bedürfnisse eines Kindes. Darüber hinaus kennzeichnet sich Homeschooling dadurch, dass die Eltern zumindest den größten Teil des Unterrichtes selber durchführen und nicht an Dritte delegieren, wobei sie allerdings vielfach die Begleitung von Organisationen wie z.B. die von Fernschulen in Anspruch nehmen und ihr speziell für Homeschooling entwickeltes didaktisches Material verwenden.

Erziehung, definiert als die Einführung nachwachsender Generationen in die Gebräuche, Traditionen und Werte einer Kultur, fand und findet sich in allen Gesellschaftsformen vor. Auch in jenen, die keinen Begriff von Erziehung in unserem Verständnis haben. In solchen Kulturen, beispielsweise in abgeschieden lebenden Urgesellschaften, erfolgt Erziehung durch Teilnahme von Kindern und Jugendlichen am Leben der Erwachsenen. Wie selbstverständlich wachsen diese so in die bestehende Kultur hinein und übernehmen ihre Gebräuche und Werte.

Bildet sich in einer Kultur jedoch ein kategorialer Begriff pädagogischen Handelns heraus, also ein reflektiertes Verständnis von Erziehung, führt dies immer auch die Frage nach dem Telos, (also dem Ziel) und der Organisationsform dieses Handelns mit sich. Mithin die Frage danach, auf welche Werte hin erzogen und wie diese Erziehung eigentlich organisiert werden soll.

Dabei bildeten sich zwei Hauptformen der Organisation von Bildung - Bildung verstanden als die Integration von Erziehung und Unterricht - heraus. Zum einen die Beschulung von Kindern daheim, zum anderen die in Institutionen, sprich: Schulen. Schon in den antiken Gesellschaften lassen sich beide Organisationsformen nachweisen. Kinder wohlhabender oder adliger Familien wurden in aller Regel zu Hause von einem Hauslehrer unterrichtet. Allerdings stellte, z.B. das alte Rom, ein

erstaunlich gut ausgebautes Schulsystem auch breiteren Schichten zur Verfügung. Entsprechend hoch war der Literarisierungsgrad der Bevölkerung.

Im christlichen Mittelalter lassen sich, für die häusliche Beschulung, lediglich Quellen für männliche Nachkommen adliger Familien nachweisen. Eines der wenigen schriftlichen Zeugnisse hierfür findet sich in den Memoiren *De Vita sua Monodiarum libri tres*¹ des Guibert von Nogent (ca.1055-ca.1125), der seinen häuslichen Erziehungsgang ausführlich beschreibt. Auch hatte sich das Aufgabenfeld des Hauslehrers, der die Ausbildung des jungen Ritters betreute, bis dieser als Page an einen anderen Hof geschickt wurde, um dort den letzten Schliff zu bekommen, verändert. Führte er in der Antike seine Schützlinge z.B. in die, auch von uns Heutigen hoch geschätzten Kulturtechniken des Lesens und Schreibens ein, verachtete der standesbewusste Ritter gerade diese als ‚pfäffische Künste‘, die angehende Geistliche in Klosterschulen erlernten. Vielmehr wurden den septem artes liberales, also den sieben freien Künsten (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musiktheorie) bewusst die septem artes probitates gegenüber gestellt: Bogenschießen, Reiten, Schwimmen, Fechten, Jagen, Schachspiel und Verskunst, wahrscheinlich improvisiert, denn selbst der bildungsbeflissene Karl der Große (748-814) hat das Lesen und Schreiben bekannter Weise erst im fortgeschrittenen Alter und nur sehr mühsam erlernt. Guibert, der später eine kirchliche Laufbahn einschlug, ist seine Hauslehrerziehung übrigens als schrecklich in Erinnerung geblieben.

Den entscheidenden Anstoß zum Aufbau eines öffentlichen Schulwesens im deutschen Sprachraum, gab die Reformation. Zu nennen ist natürlich zuerst Martin Luther (1483-1546), der dem Anspruch der katholischen Kirche auf die Vermittlung des ewigen Heils durch das Spenden der Sakramente neben dem „sola fide“ (allein durch Glaube) auch das „sola scriptura“ (allein die Schrift) entgegensetzte. Konnte sich der Christ bis dahin auf das Lehramt der katholischen Kirche als Autorität in Fragen der „letzten Dinge“ verlassen, so wies ihn gerade das „sola scriptura“ auf sich selbst zurück. Er stand nun allein vor Gott, nur gerechtfertigt durch den Glauben an die Heilstat Jesu, „sola fide“.

Da nun nicht mehr eine Kirche zwischen Gott und den Menschen vermittelte, forderte „sola scriptura“ den Gläubigen auf, selbst die Bibel zu lesen um von der Heilstat Christi zu erfahren und ein gottgefälliges Leben zu führen. Damit der evangelische Christ dieser Anforderung gerecht werden konnte, musste er aber auch in die Lage versetzt werden, überhaupt lesen zu können. In seiner Schrift „*An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und unterhalten sollten*“ entwirft Luther, von diesem Gedanken ausgehend, ein erstes, reformatorisch gesinntes Bildungsprogramm, das nicht nur die Vermittlung der Fähigkeiten des Lesens und Schreibens für Jungen - und ausdrücklich auch Mädchen! - vorsah, sondern darüber hinaus auch Unterricht in den alten Sprachen, damit jeder Christ an Hand des Urtextes überprüfen konnte, ob das, was ihm sonntags von der Kanzel herab gelehrt wurde, wirklich Gottes unverfälschtes Wort war.²

¹ Guibert von Nogent, *De Vita sua Monodiarum libri tres*. Paris 1907

² Vgl. Martin Luther, *An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und unterhalten sollen*, in: Ders., *Ausgewählte Schriften*, herausgegeben von Karin Bornkamp und Gerhard Ebling, Band 2, Frankfurt am Main, 1982, S. 59

Somit waren es die Reformatoren und reformatorisch gesinnte Christen, die im 16. Jahrhundert, mithin zu einer Zeit, in der die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung nicht alphabetisiert war, die ersten öffentlichen Schulen gründeten und den Grundstein für die große Tradition protestantischer Lehranstalten legten.

Dennoch kannte auch die anbrechende Neuzeit die häusliche Beschulung durch Hauslehrer oder Hofmeister und mit dem Untergang der Rittertradition und der Entdeckung der antiken Bildungstradition (Stichwort ‚Renaissance‘) kam dem Hauslehrer auch nicht mehr die Aufgabe zu, seinen Schützlingen das Bogenschießen zu vermitteln, sondern man setzte wieder vermehrt auf Lesen, Schreiben und artverwandte Künste. Und es gab gewichtige Stimmen, welche die häusliche Beschulung klar der Beschulung in Institutionen vorzogen. Bedeutende Theorien der häuslichen Erziehung in der Neuzeit entwarfen u. a. Michel de Montaigne (1533-1591) in seinen ‚Essais‘³ und, hierauf aufbauend, John Locke (1632-1704) in seiner Schrift *Some thoughts concerning education*⁴. Dabei messen beide Autoren der Anerkennung der Individualität des Zöglings größte Bedeutung bei und halten ein im familiären Umfeld organisiertes und lebensweltliches Lernen dem Lernen in Schulen für überlegen. Noch Rousseau (1712-1778) entwirft im 18. Jahrhundert im *Emile* ein modernes Bildungskonzept am Beispiel eines zwar häuslichen, allerdings durch einen Hauslehrer organisierten Bildungsweges.⁵

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde in den allermeisten deutschen Staaten nach und nach die allgemeine Schulpflicht eingeführt, meist aus praktischen Erwägungen heraus. Denn nur eine Bevölkerung, die wenigstens über ein bestimmtes Grundwissen verfügte, war in der Lage, den Fortbestand zunehmend komplexerer, staatlicher Abläufe zu garantieren. Dementsprechend war die zeitgleich entstandene Pädagogik der ‚Philantropen‘, deren bekanntester Vertreter Johann Bernhard Basedow (1724-1790) ist, auch eine staatstragende Pädagogik. Ihr Gedanke war, dass Schule die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft entsprechend ihres Herkunftstandes zu bilden habe, damit diese die ihnen zugewiesenen Funktionen zur Aufrechterhaltung der Staatsordnung optimal ausführen können.

Dieser Auffassung quer gegenüber stellte sich der neuhumanistisch inspirierte Bildungsgedanke einer ‚Allgemeinen Menschenbildung‘ der preußischen Schulreform des frühen 19. Jahrhunderts. Ihr bedeutendster Vertreter ist Wilhelm von Humboldt (1767-1835). In Abgrenzung zur Pädagogik der Philantropen, sollte ein Schüler nun nicht mehr in die Traditionen und Werte seines spezifischen Standes eingeführt werden, sondern ein für alle Menschen gültiges Bildungsfundament erhalten, welches auch eine für alle Menschen gültige Moralität mit einschloss. Waren zuvor die Wertungen ‚richtig‘ und ‚falsch‘ von den jeweiligen Sitten und Traditionen eines Standes abhängig (z.B. in Fragen der Sexualmoral, die in adligen Kreisen sehr viel liberaler als in Bürgerlichen gehandhabt wurde, Stichwort: Mätressenwesen) erteilte die Idee der ‚Allgemeinen Menschenbildung‘ diesem Denken nun eine Absage.

Dennoch gab es schwerwiegende Bedenken gegen die Schulreform. Der Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik, Johann Friedrich Herbart (1776-1841) befürchtete, dass das öffentliche Schulwesen zwar einen Grundsockel ‚Allgemeiner

³ Michel de Montaigne, *Essais*, Frankfurt am Main, 1998, *Essais I*, 24 u. I, 25

⁴ John Loke, *Gedanken über Erziehung*, Stuttgart 1990

⁵ Jean Jacques Rousseau, *Emile oder Über die Erziehung*, Stuttgart,

Menschenbildung' vermitteln, danach die Schüler aber doch wieder, mittels differenzierter und kostenpflichtiger Bildungsangebote, auf den Verbleib in ihrem Herkunftstand festlegen könnte. Und in der Tat sah die preußische Schulreform eine Hierarchisierung der Schulformen vor: Hier die allgemein bildenden Grundversorgung, die auch auf die Ergreifung eines Berufes vorbereitet, dort das vertiefende Angebot für die Eltern mit dem größeren Geldbeutel, auf die zukünftigen Weihen der Universität ausgerichtet.

So entwickelte Herbart in seiner Rede *Erziehung unter öffentlicher Mitwirkung*⁶ aus dem Jahre 1810, als Gegenreaktion ein Mischsystem zwischen häuslicher und institutioneller Beschulung, in dem die grundlegende Bildungsarbeit freiberuflichen Erziehungskünstlern zugeordnet wird, welche Familien zu Hause aufsuchen, ihre Kinder erziehen und basal unterrichten, für vertiefende Studien jedoch öffentliche Kurse bereitgestellt sind, die von den Zöglingen nach Anweisungen der Erziehungskünstler belegt werden.

Obwohl sich diese Idee nicht durchsetzen konnte wurden, trotz der in den deutschen Staaten nach und nach eingeführten Schulpflicht, die Kinder adeliger und wohlhabender, bürgerlicher Familien weiterhin von Hauslehrern zu Hause beschult. So wurden die Kinder der Berliner Bankiersfamilie Beer, der auch der berühmte Komponist Giacomo Meyerbeer (1791-1864) entstammt, traditionell von erstklassigen Hauslehrern unterrichtet.

Dennoch kam, im Laufe seiner Emanzipation im 19. Jahrhundert, das Bürgertum, nach und nach von der als feudal empfundenen Sitte des Hauslehrers ab und schickte seine Kinder vermehrt auf öffentliche Schulen. Als Instrument zur Zuweisung sozialer Chancen tritt nun, an Stelle der familiären Herkunft, der formale Befähigungsnachweis. Formale Qualifikationen aber werden von Institutionen zertifiziert und nicht privat erworben. Else Ury (1877-1943) Nesthäkchen Annemarie Braun und Thomas Manns (1875-1955) Hochstapler Felix Krull haben deshalb im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert auch keine Hauslehrer mehr, sondern besuchen öffentliche Schulen.

War der Hauslehrer für das Bürgertum spätestens ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts also ohne größere Bedeutung, so fand er, neben dem Adelshof, an dem er nach wie vor seine Daseinsberechtigung hatte, einen weiteren Wirkungskreis, der zwar eng bemessen, aber sicher nicht ohne Reiz war. Und zwar der in Künstlerfamilien, die sich zumeist quer zum bürgerlichen Tugendkanon stellten und auch für bürgerliche Institutionen, wie die der Schule, nur wenige Sympathien hatten. Alma Mahler-Werfel (1879-1964) hat als Tochter des Malers Emil Schindler (1842-1892) eine solche privat organisierte Bildung erfahren. In ihrer Autobiographie gibt sie einen interessanten Einblick in den von ihr genossenen Bildungsprozess, der nicht nur auf mehr oder minder professionelle Hauslehrer zurückgriff, sondern auch bereits Elemente des Homeschoolings im heutigen Verständnis enthielt. Vater Schindler gelang es höchst erfolgreich und mit erstaunlichem didaktischen Geschick, das Interesse seiner Kinder an Literatur zu wecken, während Almas Mutter bei dem Versuch, ihren Kindern das große Einmaleins näher zubringen, grandios versagte: sie sollten es an einem einzigen Tag auswendig lernen. Zusammenfassend urteilte

⁶ Johann Friedrich Herbart, *Erziehung unter öffentlicher Mitwirkung*. In: Ders.: *Pädagogische Schriften*, herausgegeben von Walter Asmus, Band 1, Düsseldorf/ München 1964

Alma Mahler über ihre Bildung: „*Gelernt wurde eigentlich nie und nichts systematisch. Keine Jahreszahl blieb in meinem Kopf, nichts interessierte mich außer Musik.*“⁷

Interessant ist es, diesem Urteil Almas über den von ihr genossenen Heimunterricht eine Äußerung ihres späteren Gatten Gustav Mahlers gegenüber zu stellen, der über seine Zeit auf einer öffentlichen Schule meinte: „*Meine Jugend auf dem Gymnasium verbracht – nichts gelernt*“.⁸ Über das Gelingen eines Bildungsprozesses scheint also weniger seine äußere Organisation als mehr die Qualität der jeweiligen Lehre zu entscheiden.

Verlor häusliche Beschulung zunehmend an Bedeutung, so untersagte das reformierte Schulgesetz der Weimarer Republik von 1919 sie schließlich gänzlich. Und obwohl die Ereignisse des Nationalsozialismus gezeigt haben, welche Folgen die völlige ideologische Vereinhaltung einer Generation durch öffentliche Institutionen haben kann, sahen beide deutsche Staaten, auch nach 1949 häusliche Alternativen zur insitutionalisierten Beschulung nicht vor, auch wenn sie, zumindest in der BRD, nicht ausdrücklich verboten wurde. Allerdings wurde sie auch noch nicht von Eltern gefordert. 1982 unterzog Hans Magnus Enzensberger (*1929) in seinem Essay *Plädoyer für den Hauslehrer*⁹ das gesamte Bildungssystem der BRD einer radikalen Ideologiekritik, und entwarf ein Gegenkonzept, das seine vollständige Entinstitutionalisierung im Rahmen von Hausunterricht forderte. Wie Herbarts Vorschlag blieb auch der Enzensbergers ohne Folgen.

Erst in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts formierte sich in Deutschland eine breite Bewegung, häusliche Beschulung durchzusetzen, Konzepte zu entwerfen und Netzwerke für interessierte Eltern anzubieten. Hierbei handelt es sich nun um ‚echtes‘ Homeschooling im Sinne der eingangs gegebenen Definition. Die häusliche Beschulung wird nun nicht mehr mit einer familiären Tradition begründet, sondern basiert entweder auf einer grundlegenden schulkritischen Haltung der Eltern, die das bereitgestellte Schulsystem als Ganzes ablehnen, oder aber auf der individuellen Notlage eines spezifischen Kindes, das sich aus psychischen oder physischen Gründen nicht im öffentlichen Schulsystem zurecht findet.

In der BRD sieht die juristische Lage zur Zeit so aus, dass die Schulgesetze der allermeisten Bundesländer zwar Ausnahmen von der Schulpflicht vorsehen, eine Genehmigung zur häuslichen Beschulung, im Sinne des eingangs definierten Homeschoolings, aber nur sehr schwer zu erlangen ist. Es ist aber auch nicht unmöglich.

So lassen sich in der BRD vier Gruppen von Homeschoolern identifizieren:

1. **Deutsche Kinder und Jugendliche, die im Ausland aufwachsen und keine deutschsprachige Schule in erreichbarer Nähe vorfinden** und deshalb von der Schulpflicht befreit werden. In dieser Gruppe finden sich vorwiegend Diplomaten- und Missionarskinder. Ursächlich für Homeschooling sind in

⁷ Alma Mahler-Werfel, *Mein leben*, Frankfurt am Main, 1960, S. 17

⁸ Zit. nach Alphons Silbermann, *Lübbes Mahler-Lexikon*, Bergisch Gladbach 1986, S. 216

⁹ Hans Magnus Enzensberger, *Plädoyer für den Hauslehrer*. Ein bißchen Bildungspolitik. In: Ders.: *Politische Brosamen*, Frankfurt a. M. 1983 (2. Auflage)

dieser Gruppe keine schulkritische Haltung der Eltern, sondern äußere Umstände.

2. **Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichsten Gründen, zumeist einer psychischen oder physischen Erkrankung, der Beschulung in Institutionen nicht gewachsen sind** und deshalb ebenfalls von der Schulpflicht, wenn auch oft erst nach harten Kämpfen der Eltern, befreit sind. Auch in dieser Gruppe liegt nicht unbedingt eine schulkritische Einstellung der Eltern vor. Vielmehr handeln die Eltern auf Grund der spezifischen Notlage eines speziellen Kindes, während dessen Geschwister oft eine Regelschule besuchen.
3. **Jugendliche, die auf Grund hoher medialer Popularität nicht (mehr) beschulbar sind** weil ihre Anwesenheit die Aufrechterhaltung eines normalen Schulbetriebes gefährden würde. Diese erst in jüngster Zeit entstandene Gruppe ist zahlenmäßig natürlich äußerst gering, ihre Fälle werden aber dafür um so lauter medial begleitet. Zu nennen wären z.B. die noch schulpflichtigen Mitglieder der Gruppe *Tokio Hotel* oder die als LaFee bekannte Sängerin Christina Klein. Über eine schulkritische Haltung der Eltern ist in beiden Fällen nichts bekannt.
4. **Kinder und Jugendliche, die auf Grund schulkritischer und anderer weltanschaulicher Erwägungen ihrer Eltern zu Hause unterrichtet werden**, in einigen Fällen mit stillschweigender Duldung der Behörden, in anderen unter großen persönlichen Opfern der Eltern im Kampf mit den Behörden.

Als Ausgangspunkt für eine sachliche Diskussion über die mögliche Freigabe von Homeschooling in der BRD bietet sich, aus pädagogischer Sicht, vor allem die zweite Gruppe an, da sie hier vom Wohl des Kindes aus geführt wird, während die vierte Gruppe eine Diskussion vom Willen der Eltern aus wäre (die erste und dritte Gruppe dürfen Homeschooling eh legal betreiben und fallen deshalb außen vor). Zwar ist der Elternwillen ebenfalls eine zu berücksichtigende Größe – von der aus z.B. die juristische Diskussion geführt werden kann – doch kann er nicht automatisch mit dem Wohl des Kindes gleichgesetzt werden. Homeschooling darf keine Freibrief für Eltern sein, ein möglicherweise fragwürdiges Weltbild, ungestört von staatlichen Einflüssen und Korrekturen, an ihre Kinder zu vermitteln. Homeschooling muss weder die gleichen Inhalte wie schulischer Unterricht lehren noch die gleichen Methoden verwenden, ist aber der gleichen regulativen Idee, nämlich der wissenschaftlichen und moralischen Gültigkeit verpflichtet und darf nicht dahingehend instrumentalisiert werden, private Sitten und Traditionen fortzuschreiben, die quer zu dieser Idee stehen.

Die Erziehungswissenschaft sieht Homeschooling als eine mögliche Organisationsform der Bildung nachfolgender Generationen, die gleichberechtigt neben anderen steht. Sie analysiert und bewertet Homeschooling aus der Perspektive der Idee der Bildung und der Frage nach dem Wohl des Kindes, nicht nach juristischen, politischen oder ideologischen Kriterien.

Die pädagogischen und gesellschaftlichen Chancen von Homeschooling liegen in seinen Möglichkeiten einer passgenauen Ausrichtung des Bildungsganges auf das zu unterrichtende Kind. Institutionalisierte Unterricht vermag dies nicht. Damit hat dieser nicht seine Berechtigung verloren, er scheint aber, auch vor dem Hintergrund der momentanen sozialen und politischen Entwicklungen, an seine Grenzen zu

stoßen. Davon zeugen die Hilferufe vieler hunderter oder gar tausender Eltern, deren Kinder im Sozialraum Schule mental oft überfordert, intellektuell aber unterfordert sind oder sich, auf Grund eines devianten Sozial- und Lernverhaltens, trotz vorhandener Intelligenz, auf einer Sonderschule wider finden. Für sie wäre Homeschooling eine Möglichkeit, in einem Schutzraum angstfrei einen ihrer Individualität entsprechenden Bildungsweg erfolgreich zu durchlaufen. In diesem Zusammenhang sei auch an jene etwa 250.000-500.000 schulumüde Jugendliche erinnert, die, allen geltenden Gesetzen zum Trotz, ihre Schullaufbahn bereits aus ‚Eigeninitiative‘ heraus zumindest vorläufig unterbrochen haben. Da immer mehr Kinder und Jugendliche aus den verschiedensten Gründen heraus, aus dem System ‚Schule‘ herausfallen, später oft ohne qualifizierenden Abschluss da stehen und von einer, die Sozialkassen belastenden Fördermaßnahme zur nächsten weiter geschoben werden und dennoch zu keiner Perspektive gelangen, ist es an der Zeit, Homeschooling als Alternative ernsthaft zu diskutieren – schon um die völlig überforderten Schulen zu entlasten. Die Pädagogik beschreibt dabei die richtige Fragestellung: Welche Beschulung ist die beste für den konkreten Einzelfall bzw. für das konkrete Kind?

Ralph Fischer

Literaturhinweise

Enzensberger, Hans Magnus: Plädoyer für den Hauslehrer. Ein bißchen Bildungspolitik. In: Ders.: Politische Brosamen, Frankfurt a. M. 1983 (2. Auflage) S. 161-176

Fertig, Ludwig: Die Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstands und der bürgerlichen Intelligenz. Stuttgart 1979

Fischer, Ralph/ Ladenthin, Volker (Hg.): Homeschooling. Tradition und Perspektive. Würzburg 2006

Guibert von Nogent: De Vita sua Monodiarum libri tres. Paris 1907

Herbart, Johann Friedrich: Erziehung unter öffentlicher Mitwirkung. In: Ders.: Pädagogische Schriften, herausgegeben von Walter Asmus, Band 1, Düsseldorf/ München 1964, S. 143-151

Ladenthin, Volker: Zum Verhältnis von Familienbildung und Schulbildung. In: Rekus, Jürgen (Hg.): Ganztagschule in pädagogischer Verantwortung. Münster 2003. S.64-85

Locke, John: Gedanken über Erziehung, Stuttgart 1990

Manson, Charlotte M.: The Original Home School Serie, 6 Bände, Wheaton (IL) 1889 (dt.: Erziehung im Hause, 3 Bände, Karlsruhe 1906, 1907 und 1909)

Meyer, Thomas/ Schirmmacher, Thomas (Hg.): Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen. Nürnberg 2004

Montaigne, Michel de: Essais. Frankfurt am Main 1998

OECD School: A Matter of Choice. Paris 1994

Pflüger, Georg: Lernen als Lebensstil. Die Herausforderung der Homeschooling-Bewegung. Wetzlar 2004

Pousset, Raimund. Schafft die Schulpflicht ab! Warum unser Schulsystem Bildung verhindert. Frankfurt a. M., 2000

Sayers, Dorothy L.: The Lost Tools of Learning, Moscow (ID) 1990 (oder im Internet unter <http://www.gbt.org/text/sayers.html>)

Schirmacher, Thomas: Bildungspflicht statt Schulzwang. Staatsrecht und Elternrecht angesichts der Diskussion um den Hausunterricht. Bonn/ Nürnberg 2005

United Nations: Report of the Special Rapporteur on the right to education, Vernor Munoz Addendum Mission to Germany. New York 2007
(<http://www.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/4session/A.HRC.4.29.Add.3.pdf>)